Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 46 (1920)

Heft: 38

Artikel: Herbst

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-453885

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Xennst du das Land?

Kennst du das Land, Wo heut' noch Schieber blühn? Wo hoch der Milchpreis sieht Trotz vielen Lüh'n? Wo ergekrönte Käupter Lus Uthen und Wien In ihren unsreiwill'gen Arlaub ziehn? Kennst du das Land, Wo viel Kantönli sind, Davon ein jedes hat Den eig'nen Grind? Wo Alpenrosen wachsen Cleber stillen Slühn? Dahin möcht' jeder heut' mit Wonne ziehn! Xennst du das Land, Dahin Giolitti fuhr? Wo man gefolgt ist Lloyd Georgens Spur? Wo bald Gerr Millerand spricht Mit beglückter Mien' [es hin!" Zu Motta: "Freund,— Savoyen, nimm'

Kennst du das Land, Drin 's Goetheanum steht? Wo blauer Dunst — sieh'! — Hoch vom Kimmel weht? In Dornachs heil'gen Mauern Schießt ins Kraut der Spleen? Dorthin muß, wer verrückt ist, Schleunigst ziehn!

hoher Besuch

Silmmt an den hehren, hohen Sang Von Srankreichs großem Millerand — Wie hat man ihn empfangen! Mit Singfang und mit Heilgeschrei, Mit "vive sa France" — o welh, o weih! — Und hohen Sahnenstangen.

In Laufanne, in der schönen Stadt, Sich nach Programm getroffen hat "Er" und der Präsidente Der hohen Eidgenossenschaft; Sie haben sich mit aller Arast Geschüttelt ihre Hände.

Aun wird sich wohl für unser Land Erzeigen Vorteil allerhand, Sreu', Schweizer, dich — poh Teusell — Die Rheln- und Rhoneschifferel, Die Sonenfrage mit dabel, Sind abgeklärt, ohn' Iweusel.

Glaubt ihr's? Ich nicht! — Du liebe Selt — Man weiß, wie's bei den Dingen "geit": Man sagt sich schöne Worte — Man ißt und trinkt, tut wichtig sehr, Trinkt schwarzen Lasse nacherher Und knabbert ein Stück Torte.

Man seist sich diplomatisch ein, Man spricht, hüllt sich in Schweigen ein Mit hösischem Gebahren — Und des Ersolges schöner Traum Verrinnt wie dünner Seisenschaum Kaum, daß "Er" abgesahren.

Ich präge meinen schönsten Sluch — Luf Ehr — für sollchen Besuch Woll Kohlheit und Gestänke:
's ist schad' fürs Geld — schad' für die Belt, Man fühlt sich nachher "abegheit"
Doch zwischen Stühl und Bänke.

Zürcherisches-allzuzürcherisches

Auf der Anklagebank sitt ein Chauffeur, der beschuldigt ist, auf sahrlässige Weise an der Bahnhosstraße einen Susammenstoß mit einem Tramwagen verursacht zu haben.

Richter: Warum suhren Sie so kopslos um die Ecke in den Tramwagen hinein?

Chauffeur: Ich konnte doch nicht wissen, daß ausgerechnet an diesem Tage die Trämler nicht streiken! Spund

Beim Examen

Professor: Schuler, was können Sie mir von den größten Chemikern des 16. Jahrhunderts erzählen? Ubiturient: Sie alle sind gestorben!

Methode "Rapid" zur umgehendsten Erlernung des Französischen

Mit der Methode Toussaint-Langenscheidt kann man Sranzösisch in ein und einem halben Jahre lernen. Pohlmanns Lirt verkürzt das auf ein Jahr, und Schliemann-sogar auf ein halbes Jahr. Noch kürzere Selt beansprucht Verr Mertner in Davos. — Das ist aber gar nichts. Meine Methode ist noch einsacher, ja, die einsachse auf der Welt, nicht mehr zu übertressen.

Ich teile die französische Sprache in sechs Abtellungen ein und lasse meine Schüler jede Abtellung in vier Stunden auswendig lernen. So sind sie innerhalb 24 Stunden six und sertig. — Alls Menschen- und Sprachsreund ertelle ich den Unterricht ganz umsonst und selle nur eine Bedingung: Wer nach den 24 Stunden noch ein sollidung anwendet, hat jedesmal einen Sranken Strafe zu zahlen. — Ich denke mich daraushin nächstens als Millionär in Zürich anzusiedeln. Können Sie mir nicht eine billige Milla empsehlen?

Jmmortellen

Iwei Gattungen von Geschöpsen sind unsterblich: Die Kartenschlägerinnen, die Zukünstiges prophezeien, und die Strohköpse, die gegenwärtig daran glauben.

Schokoladentag

Was ist das für ein Gewimmel Liuf den Straßen, welch' Getümmel? Mädchen sieht in weiß und rosa Keut' man in des Lilltags Prosa, Mädchen himmelblau und grün Sieht man durch die Straßen ziehn!

Schokolade, -lade, -lade
Aufet! heißi es ohne Gnade.
Wie einst Salstaff von den Elsen
Werd' ich gleich umringt von zwölsen,
Allie wollen mich beglücken
Und mir in die Kände drücken
Ihre Schokolade, -lade!
"Xinder," rus' ich, "habet Gnade,"
"Xinder," rus' ich, "habt Erbarmen
Mit mir Armen,
Daß mir heute doch zum Aneipen
Auch noch ein paar Kappen bleiben!"
Alber da gibt's keine Gnade!

Und ich lass mi's gern gefallen, Und ich denk', es möge allen Diese Spende wohl bekommen Su der Menschheit Nut und Grommen, Die sich freut des süßen Schleckes Eingedenk des guten Sweckes, Dann wird auch zum Quell der Gnade: Schokolade! Schokolade! 21. Sch.

herbst

Die Blätter fallen. Die Valuten, sie ziehen ganz die gleichen Schnuten. Sevorsteht eine Konserenz wie welt, wie welt ist's noch zum Lenzt

Der Tag nimmt ab. Damit desgleichen die Goffnung, Steine zu erweichen, als da find, alle gleich im Rang: Schorsch, Soch, Lenin und Millerang.

Die Luft wird kühl. Abkühlt sich leider nun auch die Liebe und so weiter. (Ich meine seibsiverständlich nur die heiße Liebe zur Natur.)

Der Nebel dampst. Man kann ihn finden fogar in menschenechten Grinden. (Grind: dieses schöne Wort stammt von dem schönsten Idlotikon.)

Der Ofen raucht. Es raucht der Aerger. Uch, an der Wirkung als Latwerger kennt man schon seit Akiba, Ben, die hohen Kohlenrechnungen.

Der Milchpreis steigt. Je weniger melken die Bauern, desto rötere Nelken im Bürgerknopfloch wachsen. Na, mit einem Wort: der Herbst ist da.

Die neuen häuser

Ein biederer Bähnler hatte gerade seine Schlupslöcher in den neu erstellten städtischen Wohnhäusern bezogen und war eben im Begriffe, seine "Gemälde" auszuhängen. Wie er den ersten Nagel in die Wand getrieben hat, tritt ein Trämler ein und fragt, ob er die Nägel längere Seit in der Wand zu lassen gedenke. Darauf der Bähnler etwas gereizt: "Warum, haben Sie etwas dagegen?"

"Nein, ich wollte nur fragen, ob ich in diesem Salle an das andere Ende vom Nagel auch ein Bild hängen dürse."

Eigenes Drahtnet

Moskau. Trokky hat einen k. k. Erlaß unterzeichnet, wonach auf Martini zwei Tataren, idrei Aurden und vier Baschibozuks in die Redaktion des "Volksrecht" einzutreien haben.

Baris. Der Redaktor der "Perversité" bemektim Sonntagsleitartikel, er halte irgendwelches Entgegenkommen gegenüber der Schweiz in der Sonenfrage total sentimental in einem Augenblicke, da man die Ostgrenze ganz ungeniert nach Buchs verlegen könnte.

Berlin. Der Pariserkorrespondent des "Zerliner Ulk" ermahnt angesichts der französischen Gensermanöver die Deutschen, die Sranzosen so lange segen zu lassen, bis 20 Gous 35 Psennly gelten, man werde dann schon besser mit ihnen "reden" können.